

# KESB-Leiter Patrick Fassbind: «Am liebsten ist uns eine Lösung ohne KESB»

Patrick Fassbind ist seit dem 1. Mai 2016 Leiter der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) Basel-Stadt. Dank seines Fachwissens und verschiedener engagierter TV-Auftritte ist er weit über das Blaue Haus hinaus bekannt.

*Text: Jakob Gubler Fotos: Georgios Kefalas*



Sitzung im Leitungsbüro

Wer mit Patrick Fassbind, dem Leiter der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Basel-Stadt spricht, kann sich nicht vorstellen, warum der Ruf der KESB in der Schweiz so ramponiert ist – zu kompetent und verständlich legt er dar, welches die Aufgaben der KESB sind und warum es sie braucht. Da ist offensichtlich jemand an der richtigen Stelle, was aber eher kein Zufall ist: «Bereits als kleiner Bub wollte ich ein Zivilgesetz-

buch und habe ich mich geärgert, weil der Nachbarsbub mehr Sackgeld bekommen hat als ich.» Das war natürlich auch vor gut 30 Jahren bei weitem kein Fall für die Vormundschaftsbehörde, wie die heutige KESB damals noch hiess, aber die Interessenlage war durchaus schon vorgegeben. Nach dem Abschluss des Jura-Studiums in Basel absolvierte Patrick Fassbind sein erstes Volontariat bei der Vormundschaftsbe-

hörde, später leitete er die KESB in Glarus und Bern, bevor er im Mai 2016 an den Rheinsprung ins Blaue Haus zurückkehrte und die Leitung der KESB in Basel-Stadt übernahm. Schweizweite Bekanntheit erlangte er durch zwei Arena-Auftritte: «Beim ersten war ich zu mild, deshalb wollte ich beim zweiten Auftritt mehr Gas geben.» Das ist mehr als gelungen, das Fernsehpublikum rieb sich die Augen über den cou-

ragierten Arena-Auftritt des Baslers. «Die KESB-Gegner wollen den Kindes- und Erwachsenenschutz abschaffen. Das ist schwer erträglich, wenn man wie ich jeden Tag mit Erwachsenen und Familien mit Kindern in absolut desolaten Verhältnissen zu tun hat», sagte er nachher in verschiedenen Interviews. Die Folge seines prominenten Auftritts waren über 150 Mails, die er alle persönlich beantwortete – natürlich auch diejenigen, welche alles andere als freundliche Worte beinhalteten.

### KESB-Massnahmen nur als Ultima Ratio

Dass die KESB für gewisse Menschen derart ein Feindbild geworden ist, hängt gemäss Patrick Fassbind mit einem Teil der Medienberichterstattung zusammen. «Heute geht es oft darum, Auflage zu machen beziehungsweise Klicks zu generieren, deshalb ist die Skandalisierung bei gewissen Medien ein beliebtes Mittel.» Weil die KESB zu einzelnen Fällen nicht Stellung nehmen kann, entstehen ungleichlange Spiesse: «Oft wird ein Einzelschicksal einseitig ausgebreitet, dies schürt bei der Bevölkerung Ängste, die ich natürlich auch verstehe», so Fassbind. Zur Behebung des Imageproblems sieht er nur einen Weg: «Wir müssen jeden Tag gute Arbeit leisten, Vertrauen schaffen und die Leute mit einer klaren Kommunikation überzeugen.» Dies scheint auch immer besser zu gelingen. Dazu beigetragen haben klare Fakten, so hat die Konferenz für Kindes- und Erwachsenenschutz vor einem Jahr bekannt gegeben, dass die Zahl der verfügbaren Kinderschutzmassnahmen seit der Einführung der neuen Behörde deutlich gesunken ist. Damit konnte ein gewichtiges Argument der KESB-Kritiker entkräftet werden – hatten diese der Behörde doch stets Übereifer vorgeworfen. Gemäss



Verhandlungssaal der KESB im Blauen Haus

Patrick Fassbind agiert die KESB aber sehr zurückhaltend: «Wir greifen nur ein bei einer schweren Gefährdung, als Ultima Ratio, denn jeder Eingriff bedeutet auch eine gewisse Gefährdung, weil dadurch Verunsicherungen und Ängste ausgelöst werden. Also muss die bereits bestehende Gefährdung ungleich grösser sein als diejenige, die durch eine behördliche Intervention ausgelöst wird. Im Vordergrund steht immer eine Lösung des Problems ohne Massnahme durch die KESB.» Möglich ist etwa der freiwillige Einsatz einer sogenannten «Supernanny», wenn Eltern oder ein alleinerziehender Elternteil mit ihrer Erziehungsaufgabe überfordert sind.

### «Wir werden nicht wie Feuerwehrleute als «Good Guys» wahrgenommen»

Patrick Fassbind empfindet grosse Befriedigung in seinem Job. Zusammen mit seinem Team bietet er Menschen in einer Krisensituation eine Perspektive. «Meistens ist es so, dass die KESB von den Betroffenen selbst involviert wird, oft sind das ältere Menschen, die niemanden mehr haben und auf Hilfe angewiesen sind.» In diesem Zusammenhang appelliert der Basler KESB-Leiter, sich rechtzeitig zu melden. «Wenn es schon brennt, braucht es aufwendige und schwierige Löscharbeiten», so sein Vergleich zur Feuerwehr. Es gibt aber auch Unterschiede:

Quelle:



Kanton Basel-Stadt

Nr.236  
Dez. 2017

